

Lehrstückcharakter besitzt das Werk, das in unserem heutigen Konzert erklingt: „The Young Person's Guide to the Orchestra“ (Orchester-Wegweiser für junge Menschen“) op. 34 aus dem Jahre 1945. Es handelt sich um Variationen und Fuge über ein Thema von Henry Purcell (The Moor's Revenge aus "Abelazar"). Mit diesem Werk, das eigentlich als Filmmusik zu einem Dokumentarstreifen „Die Instrumente des Orchesters“ konzipiert war, will der Komponist allen Musikfreunden die Zusammenfassung und Klangmöglichkeiten des modernen Sinfonieorchesters sowie die farblich-technischen Eigenschaften der wichtigsten Orchesterinstrumente didaktisch-unterhaltsam vorstellen. Das geschieht mit einem bezaubernden musikalischen Charme, der auch die gegensätzlichen Stilwelten der Vorklassik und des 20. Jahrhunderts, die in dem Stück zusammentreffen, in einer schönen, gehaltvollen Synthese zusammenfaßt. Sehr übersichtlich, dem Anliegen entsprechend, ist der formale Aufbau des Ganzen. Zu Beginn musizieren die einzelnen Instrumentengruppen des Orchesters (Tutti, Holzbläser, Blechbläser, Streicher und Schlagzeug) nacheinander das festliche Thema von Purcell. Daran schließen sich 13 Variationen an, in denen verschiedene Orchesterinstrumente das Thema, ihren spezifischen Möglichkeiten folgend, abwandeln: Flöte und Piccolo, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Violinen, Bratschen, Celli, Kontrabässe, Harfe, Waldhörner, Trompeten, Posaunen und Schlagzeug. Den Abschluß des instruktiven, virtuos gearbeiteten Variationenwerkes bildet eine Fuge (Allegro moderato), in der die einzelnen Instrumente wiederum in der oben genannten Reihenfolge eingesetzt werden. Die Fuge gipfelt in der wörtlichen Wiederkehr des Purcell-Themas (in den Blechbläsern), während die übrigen Instrumente gleichzeitig das Fugenthema, das aus dem Hauptthema gewonnen wurde, weiter durchführen und zur Steigerung bringen.

Wie Ludwig von Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig trübselig zwischen dem heroischen c-Moll und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Erstmals aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1806 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikchriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortekonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstaunen brach in dem allerschnellsten Tempis ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sang er wohlthätig auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischen Gefühl, das auch mich dabei durchdrönte.“

In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemeistert. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber gewaltvoll als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sintonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsmäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klavieranfänge“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelteil mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufgezeigt wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Bedeutung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken

die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfiguren umspielt und immer wieder abgewandelt, entsteht aus ein wunderbares, von großem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird.

Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker sensiblerweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Dephewage inspiriert sein und die Bezauberung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichen Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-liebendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. Der sich unmittelbar anschließende Schlusssatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glückseligkeiten, Phantasiervolle Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN

Freitag, 21., und Sonnabend, 24. Januar 1969, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigiert: Roberto Benzi, Italien-Frankreich  
Werke von Ravel, Respighi und Fauré

Ausverkauf

Sonnabend, 26. Februar 1969, 20 Uhr, Kulturpalast

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigiert: Kurt Masur  
Sinfonie: Hanna-Lore Kuhse, Berlin, Sopran  
Werke von Tchaikowski, Strauss, Schubert und Wagner

Freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spezialpreis 1969/70 – Chefrediger: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Nebel-Verlag, Leipzig – 11/25-12 1.4.20 208-127-48

dresdner  
philharmonie

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70

Sonabend, den 17. Januar 1976, 20 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günter Blumhagen, Jena  
Solist: Stefan Askenasi, Belgien, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart  
1756 – 1791

Konzert für Klavier und Orchester  
G-Dur KV 453  
Allegro  
Andante  
Allegretto – Presto

Benjamin Britten  
geb. 1913

„The Young Person's Guide to the Orchestra“  
Variationen und Fuge über ein Thema von  
Henry Purcell op. 34  
Zum ersten Male

PAUSE

Ludwig van Beethoven  
1770 – 1827

Konzert für Klavier und Orchester  
Nr. 4 G-Dur op. 58  
Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo (Vivace)



STEFAN ASKENASI, der 72jährige belgische Pianist gefeierter Herkunft von Jugend an, musizierte bereits im Jahre 1908 das erste Mal mit der Dresdner Philharmonie (in Beethoven's 2. Klavierkonzert). Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er durch seine Mutter erhalten und von Klavierlehrern in Wien bis Ende von seiner Verlobung. 1922 bis 1925 war er Lehrer am Konservatorium in Köln und überlebte dann nach Brüssel, wo er auch heute als Professor am Königlich-Konzerterium lehrt. Stefan Askenasi hat in verschiedenen Ländern Europas mit fast allen bedeutenden Orchestern und Dirigenten unserer Zeit gearbeitet. Nach dem zweiten Weltkrieg wirkte er an verschiedenen Orten nach Südamerika, Afrika, Kuba, Israel, Japan und Somalia. Besondere Erfolge verzeichnete er bei seinen jüngsten Tourneen in England, der Schweiz, in Italien, Israel und Griechenland. Besondere Reserven bewahrt der Künstler als Mozart- und Chopin-Solist. Besondere in der vergangenen Spielzeit war er gefeierter Gast der Dresdner Philharmonie.

GÜNTER BLUMHAGEN wurde 1932 in Hettstedt geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“, u. a. bei Prof. Johannes Schneider-Muhsel (Klavier) und Ernst Hirtz (Dirigieren). 1952 bis 1957 war er Chorregisseur an der Staatsoper Dresden. 1956 – 1960 leitete er die Staatskapelle Schwerin. 1960 – 1966 hatte er die gleiche Position bei der Staatlichen Oper in East-Main-Street. 1966 – 1967 wirkte er als Leiter des Orchesters der IG Wismar. 1967 – 1968 leitete das Staatliche Sinfonieorchester Jena. 1969 leitete er die „Junges Philharmonie“, gegründet wurde, als dessen künstlerischer Leiter und Direktor Günter Blumhagen berufen wurde. Ausländische Klavierkonzerter führte er nach England, Japan, in die CSSR und nach Polen. Fürbühnenproduktionen er mit alten Musikinstrumenten der DDR. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er ebenfalls im Jahre 1965.



## ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozarts Konzert für Klavier und Orchester G-Dur KV 453 gehört zu einer Reihe von zwölf großen Klavierkonzerten, die der Komponist als Höhepunkt seines Schaffens auf diesem Gebiet in den Jahren 1784 bis 1786 schuf und selbst in eigenen Konzerten, sogenannten „Akademien“, zur Aufführung brachte. Wie das kurz zuvor entstandene Klavierkonzert Es-Dur KV 449 ist auch das G-Dur-Konzert Mozarts begabter Schülerin Barbara (Babetta) Ployer gewidmet, der Tochter eines in Wien lebenden Landsmannes. Außer diesen beiden Konzerten schrieb der Komponist im ersten Halbjahr 1784 übrigens neben anderen Werken noch zwei weitere Klavierkonzerte (in B- und D-Dur) – ein „Wunder an Produktionskraft“ (A. Einstein). Über die erste Aufführung des im April 1784 komponierten G-Dur-Konzertes berichtete Mozart dem Vater in einem Brief vom 9. Juni des Jahres: „Morgen wird bey Hrn. Agenten Ployer zu Döbling auf dem Lande Academie seyn, wo die Fräulein Babetta ihr neues Concert in G ... und wir beyde dann die große Sonate auf zwey Clavieren spielen werden.“ Weniger virtuose Brillanz oder effektvolle Dramatik als vielmehr ein großer Reichtum an reizvollen kläglich Schattierungen, Intensität, Zartheit und Schlichtheit kennzeichnen das vor gefasste, teilweise leicht überschätzte Heiterkeit erfüllte G-Dur-Konzert, in dem samentlich den Bläsern bedeutungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Soloinstrument und Orchester sind hier aufs engste miteinander verknüpft.

Den Eindruck eines mühseligen, anmutvollen Dahnströmens vermittelt uns der erste Satz, ein Allegro, das sich im fein abgestuften Wechsel der Farben und Stimmungen entfaltet. Häufige Modulationen in z. T. weit entfernte und ungewöhnliche Tonarten tragen zu diesem Eindruck bei. – Das folgende Andante in C-Dur nimmt nach besinnlichem, abgerundetem Beginn erste und leidenschaftliche Züge an und überrascht durch unerwartete Kontraste und kraftvolle Farbwirkungen. – Im letzten, spürbar von Haydn beeinflussten Satz (Allegretto) wurden die Bläser besonders reich bedacht. Formal als eine Art Mischung zwischen Rondellum und freiem Variationensatz angelegt, spricht dieser Schlußsatz mit seinem reichhaltigen Hauptthema von Heiterkeit und guter Laune. Den wirkungsvollen Abschluß bildet eine mit Finale überschriebene Stratta im Presto-Tempo.

„Ich bin in erster Linie und am meisten Künstler, und als Künstler will ich der Gemeinschaft dienen, nicht im Lichte hinenschleichen. Ich finde es als Komponist wertvoll zu wissen, wie die Zuhörer auf die Musik reagieren.“ Diese Worte Benjamin Britten's, des bedeutendsten zeitgenössischen englischen Komponisten, geben interessanten Aufschluß über seine Einstellung zum Verhältnis Künstler und Publikum. Die enge Verbundenheit mit dem Hörerkreis erscheint ihm also für den schöpferischen und nachschaffenden Musiker lebensnotwendig. Aus solcher Einsicht resultiert aber auch jenes ganz bezeichnende Merkmal seines Schaffens, das in der Gegenwartsmusik der kapitalistischen Länder durchaus nicht häufig anzutreffen ist: Britten's spontane schöpferische Kraft, sein lyrisch-melodischer Empfangsreichtum, sein handwerklich mühseloses Gestaltungswirken haben seine Musik in die Lage versetzt, die in westlichen Ländern leider nach oft bestehende Kluft zwischen Künstler und Gesellschaft zu überbrücken. Seine Musik hat nicht nur in England, sondern auch im internationalen Maßstab größten Widerhall bei breitesten Hörerschichten gefunden. Obwohl der englische Komponist in erster Linie ein hochbegabter Musikdramatiker mit erstaunlichem Theaterinstinkt ist („Albert Herring“, „Peter Grimes“, „Raub der Lukretia“, „Billy Budd“, „Gloriana“, „Bettleroper“, „Sommerabendstraum“ u. a.), konnte er auch im Konzertsaal nachhaltige Erfolge erringen (Orchesterwerke, Konzerte, Vokal- und Kammermusikwerke). Dieser vielseitige Musiker führt die Tradition der englischen Musik fort, die mehr als 250 Jahre lang, seit dem Tode Henry Purcell's (1659 – 1695), der als Englands größter nationaler Komponist gilt, unterbrochen war.